

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

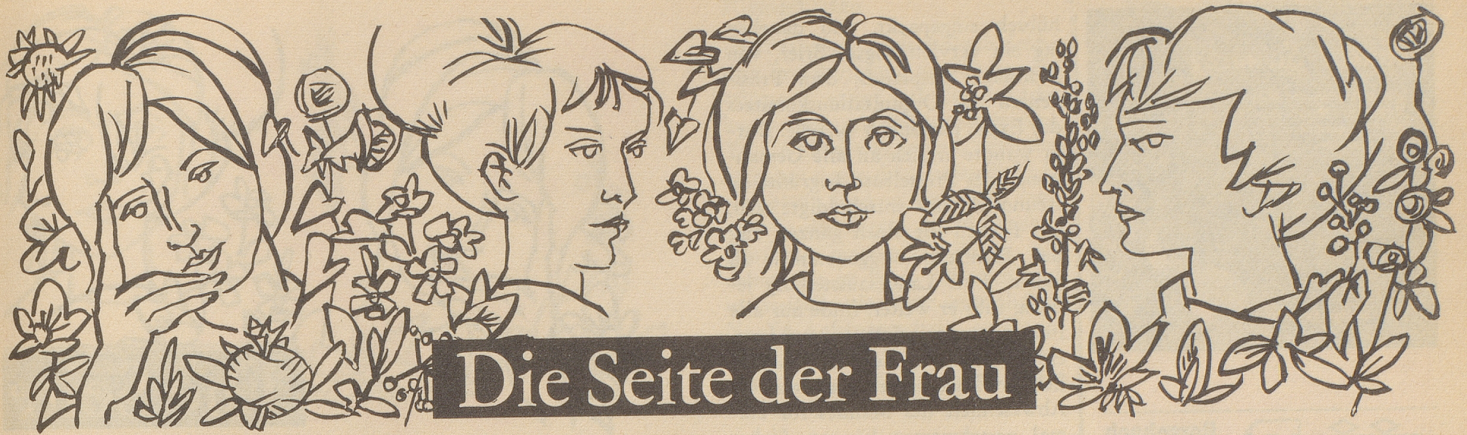
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Schnäuzlein sollt ihr ihn erkennen

Ach, das waren noch Zeiten! Nämlich die, wo man im Film sofort wußte, wer der schlechte Kerl, der ausgespichte Schurke war: nämlich der mit dem schmalen, kleinen Schnurrbärtchen. Er war der Verführertyp, der Betrübertyp, der himmeltraurige, kalte Schuft, den am Schluß die gerechte Strafe erteilte. Er stand mit alledem einigermaßen im Gegensatz zur Wirklichkeit, aber es war kolossal zufriedenstellend. Und vor allem war er wunderbar leicht und einfach zu identifizieren: am Schnäuzlein. Heute ist alles so kompliziert. Die Herren haben fast alle ein Schubladenkinn, sind glatt rasiert, haben lackloses Haar und gleichen sich aufs Verwirrendste. Und am Schluß ist der mit dem Schurkengesicht der edle Mensch, und der Schurke sieht ganz nett aus und hat uns eigentlich nicht übel gefallen. Und wer älteren Jahrgangs ist unter uns, verläßt gelegentlich das Kino mit gemischten Gefühlen.

Bis man sich dann überlegt, daß das Leben eigentlich nie ganz so einfach war, wie früher der Film. Denn im Leben hat das rettende und wegweisende Schnäuzlein so ziemlich regelmäßig gefehlt und deshalb hat unsere Physiognomik oftmals so traurig versagt. Eigentlich meine ich nicht «unsere», das ist bloß Journalistenplural. Ich meine: meine eigene.

Eins kann ich natürlich auch: Wenn man einen besonders üblen Kerl erwischt hat, und wenn bei Prozeßbeginn sein Bildnis in den Zeitungen und Illustrierten steht, dann sage auch ich meist: «Ein typisches Verbrechergesicht.» Und ich bin dann jeweils auch ernstlich dieser Meinung. Ich weiß Bescheid, und wer Bescheid weiß, interpretiert dementsprechend.

Aber vorher?

Wir können natürlich nie sagen, ob wir einen potentiellen – oder doch

einen unentdeckten – Schurken vor uns haben, und wenn dann sein Bildnis in der Zeitung steht, können wir uns nicht an alle harmlosen, jungen Männer mit kurzgeschnittenem Haar und freundlich-offenem Gesicht erinnern, die uns in den letzten Jahren begegnet sind, und denen wir bestimmt nichts Böses zugetraut hätten. Manchmal kommt es leider sogar vor, daß wir so ein Bild in der Zeitung entdecken und ehrlicherweise zugeben müssen, dem hätten wir so etwas niemals zugetraut, er habe so gar nicht das Gesicht eines Verbrechers.

Ein Amerikaner hat letzthin geschrieben (und das Gesagte gelte sowohl für die Bühne, wie auch für den heutigen, psychologisch raffinierten Film), wenn alle Stricke

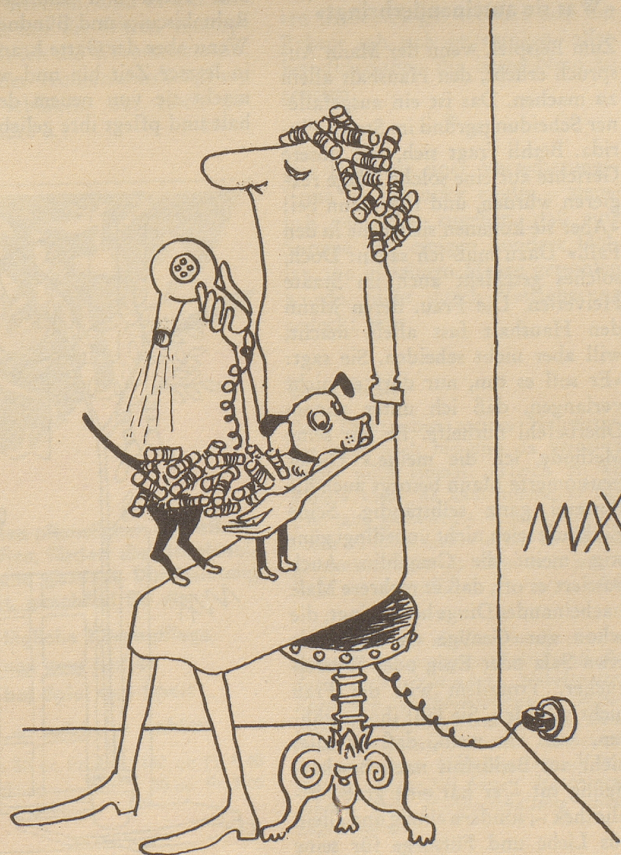
reißen und wir schlechthin einen netten und sympathischen Mann vor uns hätten, dann sei das einzige Kriterium dafür, daß es sich in ihm eben doch um einen Verbrecher – oder doch jedenfalls um einen zukünftigen – handle, wenn er anfangs, von seinem tyrannischen Vater zu reden und von dem, was er in seiner Jugend mit besagtem Vater durchgemacht habe, dann sei das – ob Theaterstück oder Film – eine Verbrechernatur. Hie und da mache sich diese Natur auch durch eine überdeutliche, eher leise, aber sehr markierte Sprechweise bemerkbar, aber ein ganz todsicheres Merkmal sei das eben doch nicht. (Und ich

fürchte, das mit dem tyrannischen Vater auch nicht unbedingt.)

Bei den Mädchen im Film sind die schlechten in der Regel die, die sich, mit sehr engen Jupes bekleidet, stark in den Hüften wiegen und sehr viel Violett auf den Augenlidern haben. Aber manchmal hat eine das alles und dazu einen geschlitzten Rock und grüne Strümpfe, und dann muß nur der Richtige kommen und sie ist ein liebes und treues Wesen. Also auch hier gibt es keine eindeutigen Anhaltspunkte mehr, obgleich die Unterscheidung ein bißchen leichter ist, als bei den Männern.

Ach, waren das schöne Zeiten, als der Schurke, und nur er, noch ein dunkles, schmales Schnäuzlein hatte!

Bethli



Expositives

Mein Mann ist Redaktor und hat zwei Tage vor der Eröffnung der Expo am sogenannten Pressetag teilgenommen. Ich fand dabei die Art der Einladung, wie sie an die zahlreichen Herren verschickt wurde, und auch die Organisation des ganzen Tags ausgesprochen nett und persönlich und freute mich mit meinem Mann, daß er einen Tag lang der Redaktionsstube den Rücken kehren konnte.

Am Abend kam er begeistert nach Hause, erzählte von den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, von den Ansprüchen, die die Ausstellung an den Besucher stellt und konnte es tatsächlich nicht unterlassen, noch am selben Abend einen ersten Bericht des eindrucklichen Besuchs für unser Tagblatt aufzuschreiben. Und was geschah am folgenden Tag?

Ein Päcklein, an mich adressiert, lag im Briefkasten. Absender: Expo Lausanne! Verwundert nahm ich es in Empfang und dachte, mein Mann habe sich wohl einen Scherz ausgedacht. Aber mitnichten! Eine wunderschöne rote Stoffrose kam zum Vorschein, in Zellophanpapier